



Ascher Heimatbrief



Folge 5

Dezember 2021

73. Jahrgang



Winter auf dem Hainberg bei Asch in Böhmen



Im Jahre 2007 beschenkte die Kunstmalerin Ruth Willisch den Heimatverband Asch und die Stiftung Ascher Kulturbesitz mit siebenzig Aquarellen, die sie nach alten Fotografien und Ansichtskarten erstellt hatte. Abgesehen von der künstlerischen Leistung stellen diese Werke einen einmaligen historischen Schatz dar, der im Lauf der Zeit immer mehr an Bedeutung gewinnt.

Beim Betrachten des Gemäldes vom früheren Unterkunftshaus und dem mächtigen Bismarckturm auf dem Hainberg bei Asch spürt man förmlich die Kälte und den Schneereichtum unserer Ascher Heimat, an die sich die älteren Landsleute sicher noch lebhaft erinnern werden. Deshalb war der Hainberg auch in der kalten Jahreszeit ein beliebtes Ausflugsziel und ermöglichte vielfältige Winterfreuden wie das Rodeln und Skifahren bis hinunter nach Niederreuth.

Mit diesen Erinnerungen wünsche ich Ihnen auch im Namen meiner Kollegen in der Vorstandschaft des Heimatverbandes Asch und der Stiftung Ascher Kulturbesitz Frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr.

Horst Adler, Vors.



Hoffnung

Liebe Ascher Landsleute, verehrte Leserinnen und Leser des Ascher Rundbriefes!

Die Corona-Pandemie hält uns weiterhin in Atem und führt zu erheblichen Beeinträchtigungen in allen Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens. Neben den oft schweren gesundheitlichen Auswirkungen – besonders auch im psychischen Bereich und vor allem bei den Kindern – sind die wirtschaftlichen Schäden in vielen Branchen kaum abzuschätzen und bringen manche an die Grenze der Existenzfähigkeit. Ein Ende der Pandemie ist nicht abzusehen, manche befürchten bereits eine fünfte Welle. Man kann nur hoffen, dass sich die Impfungen als so wirksam erweisen und eventuell auch neue Medikamente entwickelt werden, wie das von Experten betont wird, um das Infektionsgeschehen kontrollierbar zu halten.

Die Aktivitäten in allen Organisationen und Vereinen mussten auf ein Minimum beschränkt werden oder sind ganz zum Erliegen gekommen und haben auch vor dem Heimatverband nicht Halt gemacht. Das im Jahre 2020 geplante Heimattreffen war nicht mehr möglich und deshalb wird die seit den 50er Jahren bestehende Tradition bedauerlicherweise, aber wohl endgültig beendet sein.

Die Verbindung zu unserer Patenstadt Rehau und dem Ersten Bürgermeister Michael Abraham bleibt natürlich trotzdem erhalten. Die Heimatstube und das Archiv sind nach wie vor in einem guten Zustand und der Bestand ist über die Stiftung Ascher Kulturbesitz und auch dank der Unterstützung durch unsere Patenschaftsträger gesichert. Neben den Bürgermeistern der Städte Rehau und Selb haben die Landräte der beiden Landkreise Hof und Wunsiedel in der Vorstandschaft der Stiftung Ascher Kulturbesitz Sitz und Stimme.

Der Ascher Rundbrief begleitet uns seit vielen Jahren. Er ist ein wichtiges Bindeglied, das unsere Schicksalsgemeinschaft zusammenhält und die Erinnerung an die unvergessene Heimat in Böhmen pflegt. Damit das so bleiben kann, werden wir uns weiterhin bemühen, den Rundbrief in der gewohnten Form fortzuführen, auch wenn das Erscheinen nicht mehr monatlich erfolgt.

Durch die Beschränkungen des Grenzverkehrs sind auch die Kontakte nach Asch sehr stark beeinträchtigt worden. Besuche, wie z. B. des Sommerfestes auf dem Hainberg

oder Ausstellungen im Museum, die auch immer ein Zusammentreffen mit den Bürgermeistern Dalibor Blazek und Pavel Klepacek ermöglichten, haben nicht mehr stattgefunden.

Erfreulich ist, dass die Arbeiten auf dem Areal des Evangelischen Friedhofs trotz der Pandemie weit fortgeschritten sind. Der alte Baumbestand wurde durchforstet, Wildwuchs entfernt und erneuerte Wege durchziehen das ganze Gelände. Es ist anzunehmen, dass die so gestaltete Parkanlage im nächsten Jahr der Öffentlichkeit übergeben werden kann. An den unteren Teil des früheren Friedhofs, auf dem sich Tennisplätze befinden, erinnert das Denkmal, das auf Initiative von Pfarrer Pavel Kucera von der Stadt Asch in Zusammenarbeit mit dem Heimatverband Asch im Jahre 2012 errichtet wurde. Wie im gesamten Stadtgebiet wird es durch die modernen Medien möglich sein, dass sich die Besucher des Parks auf ein Handy historische Fotografien herunterladen können und so an Ort und Stelle durch Text und Bild über den früheren Zustand informiert werden.

Die Aktivitäten der Alpenvereinssektion Pfaffenhofen-Asch sind unter der Führung unseres Ascher Landmannes Klaus Baumgärtel bei steigenden Mitgliederzahlen sehr erfolgreich. Im Juli konnte das 125jährige Bestehen der Ascher Hütte gefeiert werden, die nach umfangreichen Modernisierungs- und Erweiterungsmaßnahmen auch im Winter bewirtschaftet ist. Da es mir leider nicht möglich war, nach See zu fahren und an der Begegnung teilzunehmen, habe ich ein schriftliches Grußwort an den Vorsitzenden gerichtet.

Liebe Ascher Landsleute!

Da im Jahre 2020 auch keine ordentliche Mitgliederversammlung des Heimatverbandes mit Neuwahlen stattfinden konnte, wird die derzeitige Vorstandschaft in der bisherigen Zusammensetzung weitergeführt, obwohl eine Neubesetzung und Verjüngung dringend angebracht wäre. Leider gibt es aber wenig Hoffnung auf einen Generationswechsel. Ebenso bedauerlich ist der rückläufige Mitgliederstand des Heimatverbandes, was natürlich auch die finanziellen Möglichkeiten einschränkt. Ich bedanke mich deshalb besonders herzlich für die vielen Spenden, die uns im letzten Jahr erreicht haben und verbinde damit die Bitte um Un-

terstützung auch in Zukunft. Mit den folgenden nachdenklichen Worten der „Hoffnung“ (Hannelore Frank) wünsche ich Ihnen gesegnete Weihnachten, für das neue Jahr alles Gute, wobei sicher die Gesundheit an erster Stelle steht und grüße Sie in heimatlicher Verbundenheit.

Ihr Horst Adler

Hoffnung

Hoffnung ist etwas, das wir alle zum Leben brauchen.

Wer könnte ohne Hoffnung leben?

Ohne die Zuversicht, das Vertrauen, dass alles anders und besser wird?

Dass etwas kommen wird, das man schätzt und das Freude bringt.

Weihnachten ist nicht nur das Fest der Liebe, sondern auch der Hoffnung!

Die Benes-Dekrete – und kein Ende!

In einem Interview wurde der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft danach gefragt, wann wohl die tschechische Politik bereit sein würde, diese völkerrechtswidrigen Dekrete zu kippen.

Dazu Posselt:

„Die Dekrete werden in dem Moment abgeschafft, in dem eine Mehrheit des tschechischen Volkes der Meinung ist, dass das richtig wäre. Alles andere ist eine blanke Illusion. Heute kann man einander Gott sei Dank nicht einfach etwas aufzwingen, man muss überzeugen.“

Frage:

Es heißt, die tschechische Politik sei vor dem EU-Beitritt im Jahr 2004 durchaus bereit gewesen, die Dekrete zu annullieren. Warum wurde das nicht vollzogen?

Posselt:

„Auf Betreiben von Edmund Stoiber haben wir bis September 2002 in der Bayerischen Staatskanzlei intensiv, aber natürlich geheim und diskret, mit der tschechischen Politik gesprochen. Selbst heute darf ich keine Namen nennen, um unsere Gesprächspartner nicht in Schwierigkeiten zu bringen. Nur soviel: Es waren offizielle Vertreter der damals

regierenden Parteien, die sich sehr, sehr weit bewegt hatten. Dann kam die Bundestagswahl, die Edmund Stoiber hauchdünn verloren hat. Der wiedergewählte Bundeskanzler Gerhard Schröder hat dann bei den Tschechen durchblicken lassen, dass er an dem Thema kein Interesse hat. Und damit war die Sache vom Tisch.“

Frage: Und jetzt?

Posselt:

„Ich glaube, dass es im eigenen Interesse der Tschechen ist, dieses Thema irgendwann anzupacken, aber das muss eine Mehrheit des tschechischen Volkes so wollen. Eine aufgezwungene Haltung ist eine sinnlose und wertlose Haltung. Dennoch bin ich optimistisch. Wenn ich sehe, wie das Thema Vertreibung in den vergangenen Jahren in der Tschechischen Republik kulturell, literarisch und wissenschaftlich aufgearbeitet wurde, dann sieht man, dass wir uns in die richtige Richtung bewegen. Dabei geht es nicht um die Dekrete allein, sondern um die Vertreibung im Ganzen. Entscheidend sind vertrauensbildende Maßnahmen, eine europäische, nachbar-

schaftliche Verständigung, ... sowie die Aufarbeitung unserer gemeinsamen Geschichte auf Augenhöhe. Partnerschaftlich – das ist es, worauf es ankommt.“

Frage:

Dennoch hat das tschechische Parlament 2002 die Vertreibungsdekrete noch einmal bestätigt und zwar einstimmig.

Posselt:

„Das war ohne Frage ein Tiefpunkt in den sudetendeutsch-tschechischen und den deutsch-tschechischen Beziehungen. Viele tschechische Politiker, zu denen wir seit Jahren gute Kontakte pflegen, haben selbst intern von einer Schande gesprochen. 2013 hielt Premierminister Petr Necas eine für uns Sudetendeutsche historische Rede im bayerischen Landtag, in der er uns als „Liebe Landsleute!“ ansprach und die Vertreibung verurteilte. 2016 sprach mit Kulturminister Daniel Herman erstmals ein Mitglied einer tschechischen Regierung offiziell auf einem Sudetendeutschen Tag. ...“

(H. A., Sudetendeutsche Zeitung Juni 2021)

Gedenkfeier zur Erinnerung die Vertreibung der Sudetendeutschen vor 75 Jahren

Am 29. Oktober 2021 fand in Bayreuth die Gedenkfeier des Landesverbandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft zur Erinnerung an das Schicksalsjahr 1946 statt, an der für den Heimatverband Asch der Vorsitzende Horst Adler, sowie Kurt und Luise Fischer teilnahmen.

Der Landesobmann Steffen Hörthler schrieb in der Einladung: „Am 25. Jänner 1946 rollte der erste Zug mit über 1200 sudetendeutschen Vertriebenen nach Bayern. Mehr als drei Millionen Sudetendeutsche kamen als Folge der Zwangsausweisungen nach Deutschland, ein Großteil nach Bayern. Den meisten Landsleuten war sehr bald bewusst: Es gibt kein Zurück! Sie packten an und fassten in der neuen Umgebung Fuß. Bis heute sind aber nicht alle Wunden verheilt – auch weil die Benes-Dekrete, mit denen die Vertreibung gerechtfertigt wurde, unverändert ein gültiger Teil der tschechischen Rechtsordnung sind.“

Die Veranstaltung begann mit einer Kranzniederlegung am Denkmal der Vertriebenen an den Schlossterrassen im Zentrum Bayreuths. Gedenkworte sprachen der SL-Ortsobmann Manfred Kees und Sylvia Stiersdorfer in ihrer Eigenschaft als Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebe-

ne.

Bei der Hauptveranstaltung in der Schlossgalerie richteten zunächst die Regierungspräsidentin von Oberfranken Heidrun Piwernetz und der Bayreuther Oberbürgermeister Thomas Ebersberger Grußworte an die Versammlung. Ebersberger rief in Erinnerung, dass im Jahre 1950 die Stadtbevölkerung zu 22 Prozent aus Heimatvertriebenen bestand. Im Landkreis waren es sogar 30 bis 40 Prozent. Ein Großteil der heimischen Textil- und Glasindustrie sei nach dem Krieg von Sudetendeutschen aufgebaut worden.

Danach berichtete unser Ascher Landsmann Peter Hucker über sein Schicksal.

Er sprach über die unbeschwerte Kindheit in Asch, wo sein Vater zum Direktor der Thonbrunner Spinnerei berufen wurde und erinnerte sich, wie er als kleiner Bub den Einzug Adolf Hitlers erlebte. Es folgte die Gymnasialzeit im thüringischen Schnepfenthal und das Ende des Krieges. Bei der Rückkehr nach Asch sei ihm gleich die tschechische Fahne am Rathaus aufgefallen. Weil sein Vater als Spezialist zum Betrieb der Spinnerei unentbehrlich war, musste die Familie bis 1948 in Asch bleiben, bis sie eine Ausreisegenehmigung und die erforderliche Zuzugsgenehmigung erhalten hatte. Das

Ziel war zunächst Bayreuth. Eine Baracke des Aufnahmelagers am Festspielhügel war die erste Unterkunft der Familie. Nachdem sein Vater 1950 eine Anstellung in Kassel fand, beendete er dort die Schulzeit und das Studium der Volkswirtschaft. Sein jahrzehntelanges Engagement in verschiedenen Funktionen der Sudetendeutschen Landsmannschaft wurde mit dem Großen Ehrenzeichen und der Rudolf-Lodgman-Plakette gewürdigt. Seit 2004 ist Peter Hucker Träger des Verdienstkreuzes am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Die Festansprachen hielten die Bayerische Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales, Carolina Trautner und der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe Bernd Posselt.

Den Abschluss der Veranstaltung bildeten die Bayernhymne, das Deutschlandlied und die Europahymne. (H. A.)

Infozentrum in Asch zieht um

Nach einem Bericht der Egerer Zeitung wird das Infozentrum der Stadt Asch von der Stadtbibliothek in der Hauptstraße (früher Sparkasse) auf den Postplatz umziehen. Geplant ist außerdem eine Ausweitung der Dienstleistungen. Es soll eine Fahrrad- und Gepäckaufbewahrung eingerichtet werden, ebenso ein Verleih von Elektrorädern und Motorrollern. Eine kleine Terrasse und ein Aufenthaltsraum werden den Touristen die Möglichkeit zum Verweilen anbieten. Die Eröffnung ist im Laufe des kommenden Jahres geplant.

~ ~ ~ ~ ~

Allerseelen

*Denk an die Heimat, der kleine Friedhof wird einsam sein.
Grabhügel, Kreuze und Steine,
keiner kehrt mehr ein.*

*Euch ein Licht zu entzünden,
euch ein Gebet zu weihn,
euch einen Kranz zu winden,
Schläfer im hölzernen Schrein.*

*Euch bedeckt die Erde
mütterlich, die uns gebar,
die unsere Kindheit nährte
und unser Acker war.*

*Wir, die für immer Vertriebenen,
treiben wie Spreu im Wind.
Ihr seid die Hinterbliebenen,
die geborgen sind.*

(Hans Anton Huttig)

Staatsbesuch in Prag - Steinmeiers Schweigen

„Die Beziehungen könnten kaum besser sein.“, sagte der deutsche Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier bei seinem Staatsbesuch in Prag. Und sein Gastgeber Milos Zeman erwiderte: „Unsere Beziehungen waren noch nie so gut wie in der Gegenwart.“ Die Presse gab dieses Lob - sofern sie von der Steinmeier-Visite an der Moldau überhaupt Kenntnis genommen hatte - mehr oder weniger unkommentiert weiter. Vor allem wurde gewürdigt, dass Steinmeier an der Gedenkstätte für die 1941 aus Großbritannien eingeflogenen Tschechen, die den Reichsprotektor Reinhard Heydrich töteten, einen Kranz niederlegte.

Nur ganz zaghaft haben einige Journalisten kritische Stimmen laut werden lassen. Zum Beispiel der Korrespondent der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*: Er schrieb: „Dass nach dem Krieg Deutsche in Böhmen und Mähren Opfer von Mord und Vertreibung wurden, hat Steinmeier nicht angesprochen. Er mag

befürchtet haben, man könnte dies als eine Art Aufrechnung ansehen.“ Immerhin sei sein Besuch in Aussig, wo am 31. Juli 1945 eines der schlimmsten Massaker an Deutschen verübt wurde und derzeit eine Ausstellung über die sudetendeutsch-tschechische Thematik entsteht, ein positives Zeichen. Denn es werde dort gezeigt, dass die 3 Millionen Sudetendeutschen nicht einfach alle Nazis waren, sondern Nachbarn mit einer tausendjährigen Siedlungsgeschichte. Eine solche Klarstellung hätte auch dem Staatsgast aus Berlin gut angestanden. Aber Steinmeier gab sich diplomatisch und sparte die ungelösten Fragen im deutsch-tschechischen Verhältnis in öffentlichen Reden aus.

75 Jahre nach der Vertreibung hätte man freilich erwarten können, dass der deutsche Bundespräsident auch zu dem ungelösten sudetendeutschen Problem etwas sagt. Doch er bleibt beharrlich in der Spur der Prag-Besucher aus Politik



und Wirtschaft, die den regierenden keine Antwort auf die Frage abverlangen, wie ein konstruktiver Dialog mit den Sudetendeutschen gestaltet werden kann, der über ein allgemeines Bedauern der Vertreibung hinausgeht. War diese Zurückhaltung nur dem Umstand geschuldet, dass im Oktober in Tschechien Parlamentswahlen stattfanden? Oder betrachtet Steinmeier mit seinem überschwänglichen Lob der deutsch-tschechischen Beziehungen das Vertreibungsthema als politisch abgeschlossen?

(H. A., nach einem Kommentar von Genot Facius in der *Sudetenpost* 10/2021)

Ehrung für Bundespräsident a. D. Joachim Gauck

Die Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“ hat den früheren Bundespräsidenten Joachim Gauck mit dem Franz-Werfel-Preis ausgezeichnet.

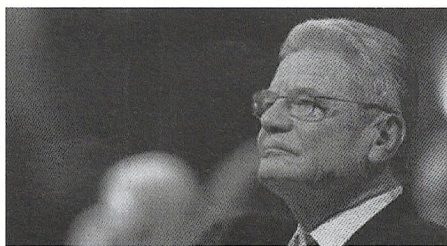
Die Entscheidung der Jury erfolgte bereits 2020, doch bedingt durch die Pandemie konnte die Verleihung erst in diesem Jahr erfolgen.

Die Stiftung würdigte damit das umfangreiche und vielfältige Wirken des Altbundespräsidenten, der in unterschiedlichen Funktionen die Verletzung von Menschenrechten durch Völkermord, Vertreibung und Genozid angeprangert hat.

„Wir wollen Sie heute ehren für Ihr jahrelanges, unerschütterliches Eintreten gegen Flucht und Vertreibung. Im Mittelpunkt Ihres Wirkens stand und steht Ihr Kampf für die Freiheit und Ihr unermüdliches Werben für den Wert der Freiheit.“, sagte der Vorsitzende der Stiftung, Dr. Christian Wagner.

Hessens Ministerpräsident Volker Bouffier würdigte den Preisträger: „Joachim Gauck hat sich das Gedenken an Flucht und Vertreibung, den Kampf gegen die Ursachen dieses Leids und den bedingungslosen Einsatz für die Menschenrechte zur Lebensaufgabe gemacht.“

Der Altbundespräsident erinnerte in seiner Dankesrede an die Anfänge der Stiftung und die kontroversen Diskussionen über die Schaffung einer Erinnerungsstätte für die Opfer von Flucht und Vertreibung in Ber-



lin. Dass man heute so weit gekommen sei, hätte viel Engagement und Standfestigkeit erfordert. Auch Liberale und Linksliberale hätten schließlich erkannt, „dass, wer das Leid von Deutschen anerkennt, die deutsche Schuld keineswegs leugnen muss, sondern einfach zur Kenntnis nimmt, dass auch Deutsche Opfer wurden.“ Gauck machte zugleich deutlich, dass Flucht und Vertreibung keine Themen der Vergangenheit seien. Er erinnerte daran, dass sich mehr als 82 Millionen Menschen im vergangenen Jahr auf der Flucht befanden. (H. A., DOD)

Der Franz-Werfel-Preis ist nach dem österreichischen Schriftsteller Franz Werfel (1890 – 1945) benannt, der u. a. in seinem Roman *Die vierzig Tage des Musa Dagh* die Vertreibung und den Völkermord an den Armeniern beschrieben hat. Der Preis wird an Einzelpersonen oder Gruppen verliehen, die sich gegen die Verletzung von Menschenrechten durch Völkermord, Vertreibung und die bewusste Zerstörung nationaler, rassischer oder religiöser Gruppen einsetzen.

(DOD, Organ des Bundes der Vertriebenen BdV)

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier:

„Heimat“ ist ein schwer zu fassender Begriff.

„Flucht und Vertreibung sind furchtbare Erfahrungen. Sie hinterlassen Verletzungen, die nachwirken – über Jahrzehnte. Gewaltsam vertrieben zu werden, nicht mehr zurück zu können in das eigene Haus, das Dorf, die Stadt, in der man lebte, gehört zu den schmerzhaftesten Erfahrungen eines Menschen.“

„Heimat“ ist ein schwer zu fassender Begriff. Er scheint in vielem auf, was wir sehen, hören und fühlen, in Landschaften, Orten, unter Menschen, in ihrer Sprache und ihrer Musik. All das kann Heimat sein.“

Heimat appelliert an unsere Sinne. Wir hören, riechen und schmecken sie. Wir erinnern uns. Und wir erleben, dass Raum und Zeit uns nicht trennen können von einem Gefühl der Zugehörigkeit zu einem Ort, seinen Menschen und ihrer Kultur.“

Wer seine Heimat verlassen musste oder aus ihr vertrieben wurde, wird dieses Gefühl der Zugehörigkeit deshalb nicht verlieren. Es wird im Gegenteil durch die Erfahrung von Flucht, Trennung und Verlust noch verstärkt.“

Und zu dieser Erfahrung gehört, dass die Verstörung und der Schmerz einer Generation das Denken und Fühlen der nächsten prägen kann.“

(Aus dem Grußwort des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier zum Tag der Heimat 2021) (H. A.)

Unsere Jugendzeit

Von Gerhild Euler, Idee von Gusti Plag aus Hanau, Jahrgang 1926

Auch wenn es im Jahr 2021 schwer vorstellbar ist, aber auch wir „Alten“ waren einmal jung. Die Zeit, in der wir jung war, war jedoch eine völlig andere als die heutige. Unsere Generation wurde zwischen den beiden großen Weltkriegen geboren – und dies war überall zu spüren. Viele mussten auf Grund von Arbeitslosigkeit der Eltern und den Nachwehen der Inflation schon als Kinder Not leiden. Ich erinnere mich gut daran, dass uns unsere Lehrerin einmal fragte, wer für eine arme Mitschülerin ein zusätzliches Pausenbrot mitbringen kann.

1938 erfolgte dann der Anschluss, wobei alle ab 12 Jahren zur Hitlerjugend kamen. Das war die sogenannte „heranwachsende Jugend des großen Führers“, entweder als Jungmädel oder Pimpf ab 14 Jahren. BDM -Mädel ab 18 Jahren. „Glaube und Schönheit“. Alles mit Uniform natürlich reglementiert. Das „Pflichtjahr“ trat nach Beendigung der Grundschulzeit in Kraft. Ab 18 wartete für beide Geschlechter der Reichsarbeitsdienst bis zu einem Jahr.

1939 begann der unselige Zweite Weltkrieg mit dem Polenfeldzug. Junge Männer ab 19 Jahren wurden eingezogen, nach kurzer Ausbildung ging es an die Front. Die, die den Krieg überlegten, kamen erst nach sehr langer Gefangenschaft wieder heim. Auch die ersten Todesnachrichten ließen nach Kriegsbeginn nicht lange auf sich warten.

Die Konfirmation meines Jahrgangs 1928 fiel in das Kriegsjahr 1942. Es gab für die Mädchen nur noch das dunkelblaue Kleid, dass schöne weiße entfiel, denn bereits seit Kriegsbeginn gab es Lebensmittelkarten und Kleiderkarten. Auch Schuhe gab es nur auf Bezugsschein. Die Tanzstunde der Tanzschule Lorenz existierte noch bis Anfang 1943, der letzte Abschlussball mit langen Kleidern des Jahrgangs 1927 für Mädchen sowie 1926 für Burschen war im Dezember 1942. Zu unserer Zeit wurden Kinder schon sehr früh in die häuslichen Pflichten wie z.B. Milch ho-

len, einkaufen gehen, kleine Kinder hüten, Schuhe putzen, Gräber gießen usw. eingebunden.

Beim BDM wurde als „Dienst“ bezeichnet: Einmal pro Woche Heimabend, zweimal pro Woche Turnstunde, zusätzlich Fechtunterricht, Singkreis, Bannorchester. Wir mussten Heilkräuter sammeln und trocken, Kartoffelkäfer abklauben, Erntehilfe leisten, Kinderbetreuung, im Lazarett singen, Feldpost Päckchen packen, und Feldpostbriefe schreiben an unbekannte Soldaten und Verbandstoff zupfen („Scharpie“) genannt und fürs Winterhilfswerk sammeln. Samstag / Sonntag war Kinotag, am Nachmittag ging man in die Hainterrasse. Es gab schließlich auch noch Hausaufgaben. Aber man war jung, gesund und neugierig auf das Leben. Ich erinnere mich nicht daran, davon gestresst zu sein. Zufriedenheit und Dankbarkeit prägten auch in dieser dunklen Zeit meine Erinnerungen.

Gott sei Dank blieb Asch von Bombenangriffen verschont, aber Alarm gab es auch und die strikte Verdunkelung war sehr unangenehm. 1942 sollten alle Ski über 1.80m für die Soldaten abgegeben werden, so dass auch der Wintersport entfiel, der vom Krieg ablenkte und viel Freude schuf. Das heute so beliebte „Shoppen gehen“, gab es nicht. Die Devise lautete: aus alt, mach neu. Es wurden Tauschzentralen eingerichtet. Pullover wurden aufgetrennt und neu gestrickt, aus zwei alten Kleidern entstand ein Neues. Gleich zu Anfang des Krieges wurden die Lebensmittelmarken eingeführt. Es entstanden die tollsten neuen Kochrezepte, z.B. falsches Marzipan aus Grieß oder falsche Rumkugeln, sogar falsche Schlagsahne aus Magermilch und Mehl. Orangen oder Bananen waren Traumgebilde, ebenso Bohnenkaffee. Ersatz war das Zauberwort. Artikel der Firma Oetker leisteten gute Dienste. Der Höhepunkt der Woche war der Kinobesuch. Es gab das Central und das Apollo-Kino. Vor jedem Film lief die Wochenchau. Manche Filme mit politi-

ischem Aspekt musste man besuchen. Ab 1943 kamen die ersten Filme in Farbe, z.B. das „Bad auf der Tenne“. Harmlos aber Jugendverbot ab 18 Jahren, andere Filme ab 14 Jahren. Der Eingang wurde streng kontrolliert.

Das Kriegsende brachte für den Sudetengau richtig große Probleme und großes Leid, dass sich auch sehr auf unsere Jugend auswirkte. Viele unserer jungen Männer waren gefallen, andere kehrten krank oder traumatisiert heim. Den Kindern fehlten die Väter, den Frauen die Männer. Asch gehörte wieder zur CSR. Die Deutschen mussten Armbinden tragen, es herrschte Sperrstunde auch das Kino war verboten. Plötzlich gab es keine Post und kein Bahnverkehr mehr für Deutsche. Die Jugendlichen wurden ins Landesinnere zum Ernteinsatz eingezogen, die Lebensmittelzuteilung wurde sehr reduziert, kein Fleisch, kein Fett und keine Milch. Die Enteignungen begannen und bald stand die Ausweisung an. Wir Jugendlichen von damals z.B. Jahrgang 1926 und jünger, konnten in der neuen Heimat ein bisschen Jugend nachholen, es gab wieder Schule und Unis, Sportvereine, kirchliche Gruppen, Tanzveranstaltungen. Aber wir waren arme Hunde, primitive Wohnverhältnisse, keine Möbel, kein Geld. An Urlaub war nicht zu denken.

Trotzdem können wir heute sagen: Wir haben es geschafft uns damals in unserer „neuen“ Heimat ein neues Leben aufzubauen, auf welches wir heute glücklich und stolz zurückschauen können. Auch wenn der Anfang schwer war, hatten wir Glück, den Krieg zu überleben und auch noch heute unsere Erinnerungen teilen zu können. Nun sind wir alt. Heutzutage kommunizieren die Jugendlichen weltweit miteinander. Unsere Enkelin war sogar zu einem Austauschsemester in Südkorea. Eine andere Welt. Möge es so bleiben. Uns „Alte“ konnte auch Corona nicht erschüttern. Wir sind gewohnt uns fügen zu müssen – das hat uns auch in Corona geholfen.

Erinnerung an Vaclav Havel

Vor 85 Jahren, am 5. Oktober 1936, wurde Vaclav Havel geboren. Sein Todestag jährt sich am 18. Dezember zum zehnten Mal.

Diese Daten legen es nahe, an den Mann zu erinnern, der als Bürgerrechtler entscheidend zum Sturz des kommunistischen Regimes in der Tschechoslowakei beigetragen hat.

Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt, machte anlässlich dieser Jahrestage den Vorschlag, in deutschen Städten Straßen nach ihm zu benennen mit der Begründung, Havel habe die sudetendeutsch-tschechische Versöhnung vorangebracht und Impulse für die europäische Einigung gegeben.

Zweifellos hat Havel durch seine Persönlichkeit und Ausstrahlung seinem Land zu weltweitem Ansehen verholfen. Er hat sich um Freiheit und Demokratie verdient gemacht.

Allerdings darf man darauf hinweisen – ohne die Leistungen des ehemaligen Staatspräsidenten zu schmälern – dass es auch Problematisches in seinen Reden und Schriften gab. Eine Entschuldigung für die Vertreibung der Deutschen im wörtlichen Sinne hat es aus seinem Munde nie gegeben.

Bekannt sind die Aussprüche, die Vertreibung sei „eine zutiefst unmoralische Tat“ gewesen und sie war „keine gerechte Bestrafung der Schuldigen, sondern Rache“.

Weitere Bekenntnisse zu diesem Thema waren: „Böses zeugt wieder Böses und auch wir sind dieser Infektion erlegen.“ ... „Auch wir begannen, die Völker herumschieben und ethnisch unser Land zu säubern. Draufgezahlt haben wir vielleicht mehr als die abgeschobenen Deutschen - nicht nur moralisch ... sondern auch sachlich. Es genügt, nur ein wenig nachzusehen, was durch die Schuld des Abschubs mit unserem Grenzland geschehen ist. Die Folgen dieser Liquidation tausender Wirtschaftsgüter, Werkstätten, Fabriken und der Kulturlandschaft sowie die gänzliche soziale Destabilität sind dort bis heute sichtbar.“

Diese Aussagen aus dem Jahre 2005 sind bis heute von bleibender Aktualität. Leider musste sich Havel nach seinen mutigen Bekenntnissen zurücknehmen und dem Druck der politischen Widersacher und der Öffentlichkeit nachgeben.

(H. A. nach einem Bericht in der Sudetenpost vom 4. 11. 2021)

Abschiedskonzert für Pfarrer Kucera

Am Nachmittag des 7. November 2021 hatte Pfarrer Pavel Kucera letztmalig zu einem Konzert in die Kirche „Zum guten Hirten“ in Neuberg eingeladen. Unter den zahlreichen Besuchern, die auch aus Selb und Bad Elster kamen, waren der Erste Bürgermeister der Stadt Rehau, Michael Abraham, die Neuberger Bürgermeisterin, Kamila Cervenkova und der Vorsitzende des Heimatverbandes Asch, Horst Adler. Die musikalischen Darbietungen von Frau Constanze Schweizer-Elser aus Selb am Klavier und

Frau Gesine Aldag-Füglein (Flöte) wurden mit viel Beifall bedacht. Pfarrer Kucera brachte am Schluss des Konzertes seine große Dankbarkeit zum Ausdruck, dass es gelungen sei, die umfangreichen Bau- und Sanierungsarbeiten an der Kirche zu beenden. Der Bestand des historisch wertvollen Gotteshauses sei damit für die nächste Zeit gesichert. Mit der Überreichung von kleinen Aufmerksamkeiten ging das letzte Konzert unter der Regie von Pfarrer Kucera zu Ende.

(H. A.)



Foto: Von links nach rechts: Horst Adler, Pfarrer Pavel Kucera, Bürgermeister Michael Abraham

A weng woos va daheum:

Von Richard Heinrich, Selb-Plössberg

Tschechien will Milliarden in die Bahn investieren

In zwei Schritten will die tschechische Regierung den Bahnverkehr sicherer machen. Dazu müssen Züge und Strecken nachgerüstet werden. Nach einer Serie schwerer Zugunfälle in der letzten Zeit hat die Regierung jetzt hohe Finanzmittel bereitgestellt, um landesweit ein Zugsicherungssystem nach europäischen Stand aufzubauen. Diese Unfälle hätten mit einem modernen Zugsicherungssystem vermieden werden können. Bereits im Sommer vergangenen Jahres versprach Verkehrsminister Karel Havlicek Investitionen ins Bahnnetz. Doch erst nach dem jüngsten schweren Unfall bei Taus hat die Regierung Finanzmittel für die Bahnbehörde freigegeben. Bis zum Jahre 2030 sollen 4800 Kilometer Bahnstrecke mit einem Zugsicherungssystem nach europäischen Standart ausgerüstet werden.

Die Investitionen belaufen sich auf etwa 1,9 Milliarden Euro. Bis 2040 soll dann die andere Hälfte des gesamten 9000 Kilometer langen Bahnnetzes nachgerüstet werden.

★

In Tschechien kommen weitere Verschärfungen

Am 18. November stand in der Frankenpost, daß in Folge der rapiden Zunahme der Infizierten strenge Maßnahmen beschlossen werden. Die Zahl der Neuinfektionen steigt laufend auf einen Rekordwert.

In den an Oberfranken angrenzenden Regionen verschärft sich die Lage auch zusehends, wenn auch noch nicht ganz so dramatisch, wie in anderen Landesteilen. Am stärksten sind die östlichen Landesteile betroffen, aber das kann sich in wenigen Tagen schnell verändern. Es wird die „2 G“ Regel eingeführt, da auch die Zahl der vollständig Geimpften bei knapp über 60 Prozent

der Einwohner liegt. Also die gleichen Probleme wie bei uns.

Ich wollte ja in diesen Tagen einmal nach Asch, um einige neuere Fotos zu machen, habe aber beschlossen es vorläufig zu unterlassen. Aber auch im angrenzenden Vogtland ist die Lage sehr dramatisch geworden, so daß ich auch eine Fahrt dorthin vermeide.

Ich hoffe, dass es bald bessere Nachrichten gibt, was aber nach der derzeitigen Lage nicht so schnell möglich sein wird.

*Ich wünsche trotz der
augenblicklich dramatischen Lage
in allen Ländern
allen Landsleuten, Lesern und
„Machern des Ascher Rundbriefes“
ein*

FROHES WEIHNACHTSFEST
sowie ein, vor allem besseres
NEUES JAHR !

Bleibst schäi g'sund !



Richard Heinrich

Zahnersatz

Eine Weihnachtsgeschichte von dem in ganz Nordostbayern bekannten Mundartschriftsteller Otto Schemm aus Arzberg in Arzberger Mundart, die ja unserer Ascher Mundart sehr ähnlich ist.

„Mir wern wern doch heier niat mal wieder an weißn Niklastoch kröing ?

Die Maich kinnt mitaran Arm vull Hulz va da Schupfm eina, fehrt mit na rechtn Fouß aasn Filzschlopnan aasa, zöiht mit da groußn Zäiha an Hulzkastn unterm Uafm viera und schmeißt die Scheitla ei, daaß schewert. „Wos werma kröing ?“ brammlt da Deas grante vo da Uafabänk her.

Er haout sein Schedl mitaran Mordstrumm wollan Touch aabundn und hölt uamdrafaffi nu an hoißn Zöigl oa sein Gschwollna.“ Wos sagst, werma kröing ?“

„An weißn Niklastoch! Schau nea assi, wöi schäi daaß schneit! Daou wern die Kinna a Freid hoom !“

„Siahst, sua bist! Oa die Kinna denkst, owa ich bin dir wurscht! Ich weiß nimmer aas und aa va Wäihing und du redst von Niklas, von Kinnern und wöi schäi daaß schneit !A Scheißweder is, a mistigs!

Awäh, mei Zäah, awähawäh!“ „Ha, lamadier nea ! Dir gschiaht doch gscheit recht ! Scha a paar Toch sochada, du söllst zan Zahnarzt gäh und deine letzten paar Stürl assataou laoua. Owa da Herr haout ja mäihara Schiß wöi wöi.“

„Wöi wer denn, haa ? Also dös laouama niat naouriadn, daaß ich mäihara Schiß häit, wöi der, dean du moinst!

Ich ho üwahaupt koa Schiß, dös merksta! — Moinst, dös tout arch wäh ?“

„Naa, döi ham doch heitzatoch alles Mögliche! Daou kröigst a paar Spröitzn...“

„Wos, a paar glei ?“ „Nu, für dei löiha paar Stürl langt am End oina!“

„Löiha paar Stürl ? Ein Prachtgebüß, haout da Stabsarzt bei meiner Musterung gsagt! A.....a.....wöi is denn dös danaou. ich moi wenn ma

üwahaupt nix mäiher drinna haout in da Goschn? Daou mouma doch.....?“

„Ach, wos! Du kröigst a schäins Gebüß, an Zahnersatz, und wennst di naouhara an paar Tongan droa gwäahnt haout, koast wieder alles essn !“ „Trinkn aa ?“ „Fraale !“

„Gout, morgn gähni ! Dös waama wos, dean Wäihing hölt ja koa Sau aas, naou äiascht iech! Denk fei oan Krankenzettl wens naou in de Stodt gähst ! Awäh !— wird doch da Zahnarzt niat in Urlaab saa ?“

Nu, da Zahnarzt woa niat in Urlaab und da Deas haout sich tatsächli sein Stoabruch aasamma laoua, wenn aa die Maich mitgäh moußt und immer wieder ghäiert haout, daaß in ganz Mitteleiropa nu koa Mensch sette Zäiah ghat haout wöi er, mit Wurzeln wöi d'Föhrling in Wold und oa jedera Wurzel da hal Kiefer mit droaghängt is, wöis da Dokter endl heraasn ghat haout. Da Schwaab isan aaf da Stirn gschtandn an Dokter, an Deas seina war solztruckn.

Da Niklastoch war tatsächli weiß, und drei Toch vorn Haalinga Aoumbd haout da Deas sei neia Zäih kröigt. Schäi warns, owa dauernd sens üwerall immaglang, waals da Deas niat inMaal haout leidn kinna.

„Dunnlwett!“ Haout er gwurchat. „Dunnlwttl, dlickn döi Dingl ! Oan Untlkieefl und Oblkiefl!“ und ea haouts wieder amal aafs Fensterbreet glegt.

D'Maich haout gschimpft — und naou isara woos aagfalln: Heier, haout se denkt, heier frißt ma dea Flankl niat wieder am Haalinga Aoumbd die Weihnachtsgoans zsamm, wenn ich in da Kirchn bin ! All Gaouher haouta mas sua gmacht! Heier woiß ich wose tou !

Und richte, wois oan Haalinga Aoumbd in d'Löichtlkirchn ganga is, - die Goans war förte braoun in da Raihan gschtandn und haout assagrochn, daaß oin as Wasser in Maal zsammgloffm is, ganz wurscht ob ma Zäah haout oder niat — nimmt die Maich ihr Gsangbouch,leßt hoimle an Deas sei Zäih in ihrn Handta-

schla vaschwindn und gäiht in die Kirchn. Dösmal koara die Goans niat zammfressn, denkts wöis durch Schnäi na Gartnweech vieregäiht, daou howe dafür gsorgt. Und sie lacht nu, wöis scha die Kirchnstaffl aafegäiht.

Ower da Mensch soll niat z'bal lachn! Wöis va da Kirchn hoimkinnt, siahts an Deas lachn, olwer und ohne Zäih nu ölwarer wöi sinst. Sie reißt die Rähern aaf — viel mäihara wöi a paar ozauste Knochn war nimmer drin.

„Wöi haoust du döi Goans gfressn ?“ fehrt se na Deas oa. „Du haoust doch niat beißn kinna !?“

„Dulchn Fleischwolf howes dulchdraaht !“ R.H.

Schmunzelecke

De Kniala

*Löi bin iech hintan Uafm g'sess'n,
daou haout ma Frau na Dokta
g'hult,
dea moint iech Hait vielleicht z'vül
gess'n,
dees waar oa meina Krankhat
schuld.*

*Ich sooch naou za ihm, ich mächt
wiss'n,
acht Kniala nea mit Stumpf und
Stühl
ho gess'n ich und sinst keun Bissn,
ich denkat doch, dees waar niat
z'vüll.*

*„Acht Knödel habt ihr gegessen ?
Das habt ihr freilich nicht vertragen,
das heißt nicht essen das heißt fres-
sen,
die Knödel liegen euch im Magen !*

*Ich werde euch etwas verschreiben,
das euch den Magen leeren soll,
müßt künftig nur bei vieren bleiben,
denn acht sind wahrlich doch zu
toll !“*

*Nea vöiara, dees ies doch zan la-
chen,
sooch ich za da Frau wöi dea drass'n
waar,
moußt se halt dann gräiße mach'n.
Dea Dokta dees ies doch a Narr !*

Von Graf Clemens
Zedtwitz-Liebenstein

**Unterstütze die Ziele
des Heimatverbandes
des Kreises Asch e. V.,
Sitz Rehau.
Werbe ein Mitglied! —
Werde Mitglied!**

Die Briefpost mußte damals über die Grenze geschafft werden

Nach Ende des 2. Weltkrieges, als die Tschechen unsere Heimat wieder in Besitz nahmen, war ja auch der Postverkehr zwischen Deutschland und der CSR eingestellt und es gab keine Verbindung per Post.

Viele Soldaten waren in der Gefangenschaft in allen möglichen Ländern und auch in Deutschland.

Auch waren noch viele Verwundete in Krankenhäusern, wie auch Zivilangehörige die in Deutschland blieben vor Angst. Man wollte ja wissen, wo sich die Familienmitglieder oder Verwandten aufhalten und auch ob sie noch leben, aber es gab ja keinerlei Verbindung.

Die einzige Möglichkeit war nur einen Brief zu schreiben und postlagernd nach einem grenznahen Ort in Bayern oder Sachsen zu schicken und auch umgekehrt konnte man nur „schwarz“ über die schwer bewachte Grenze gehen und den Brief dort aufzugeben, was ja auch gefährlich war. Wenn in einem sächsischen oder bayerischen Grenzort dann jemand aus den böhmischen Orten kam, dann gaben eben die Posthalter die dort angekommenen Briefe mit.

Die Bewohner von Niederreuth und dem benachbarten vogtländischen Dorf Gürth kannten sich ja meist persönlich und deshalb kamen die Briefe auch dann meist dorthin und auch wurden sie dort aufgegeben.

Der Mann meiner Cousine wurde noch kurz vor Kriegsende schwer verwundet und verlor ein Bein.

Er lag in einem Krankenhaus in Oldenburg und schrieb eben auch nach Gürth, da er ja auch hörte dass es keinen Postverkehr mit der CSR gibt. Meine Cousine schrieb natürlich zurück an ihm und der jeweilige Brief sollte halt immer nach Gürth. Da ich als zehnjähriger Bub mich in den Wäldern an der Grenze gut auskannte und auch öfter nach

Gürth hinüber schlich um Salz beim Gürther Wirt zu kaufen (es gab damals ja fast kein Salz in der CSR), fragte man mich, ob ich es mir zutraue einen Brief hinüber zu bringen, was ich bejahte.

Also machte ich mich auf den Weg als es nachts etwas geschneit hatte, es war ja Anfang November.

Da ich aber nicht wollte, daß man im Schnee auf den direkten Weg in Richtung Grenze nach Gürth meine Spur im Schnee sah, beschloß ich den Gang auf einem Weg hinunter über Grün nach Gürth zu machen, was natürlich viel weiter war.

Als ich dann kurz vor Grün bei der Papiermühle Steinel war, sah ich daß dort mehrere tschechische Soldaten herumliefen. Ich hatte Angst sie würden mich anhalten und den Brief in meiner Tasche finden. Deshalb kehrt ich um und kurz vor dem Krugsreuther Schwimmbad ging ich einem Waldweg hoch, hinauf auf die Höhe des Leitenberges. Das kostetet natürlich viel Kraft in dem nassen Schnee und ich hatte auch bald schon nasse Schuhe, denn unser Schuhwerk war ja zu dieser Zeit auch nicht so fest. Dann schlich ich auf der anderen Seite der Leiten hinab nach Gürth und erledigte meinen Auftrag, bekam auch noch 2 Briefe für Niederreuther Bewohner mit.

Den Rückweg machte ich dann doch auf dem kürzesten Weg, aber versuchte natürlich nicht gesehen zu werden, was mir auch gelang. Daheim hatte meine Mutter schon Angst, weil ich so lange nicht gekommen bin und sagte mir gleich, dass ich so etwas nicht mehr machen soll. Sie stellte mir ein warmes Fußbad hin wegen meiner nassen Füße. Heute nach 76 Jahren denkt man oft an solche Abenteuer zurück was man damals so machen mußte schon als Kind. R.H.

men der tschechische Kulturminister Lubomir Zaolarek und der sächsische Ministerpräsident Michael Kretschmer vor. Unter den Ehrengästen befanden sich neben dem Aussiger Oberbürgermeister, Petr Nedvedicky, und der Direktorin des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds, Petra Ernstberger, auch der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bernd Posselt, und der Direktor des Sudetendeutschen Museums in München, Dr. Stefan Planker. (Der deutsche Botschafter in Prag Andreas Künne war erkrankt.)

Kultusminister Zaolarek bedauerte in seiner Ansprache, dass durch die Tra-

gödie im 20. Jahrhundert die Vielfalt Böhmens verlorengegangen sei. „Wir dürfen uns der Vergangenheit nicht verschließen.“

Der sächsische Ministerpräsident Kretschmer wies auf die schwierige Geschichte zwischen Deutschen und Tschechen hin. „Wir sollten uns deshalb alle darüber freuen, dass diese Ausstellung über „Unsere Deutschen“ heute möglich ist.“

Auch der Sprecher der Sudetendeutschen Posselt bekräftigte, dass ein solches Projekt noch vor wenigen Jahren in der Tschechischen Republik undenkbar gewesen sei, anders als in der Slowakei, wo das Karpatendeutsche Museum ganz selbstverständlich ein Teil des Slowakischen Nationalmuseums ist. Er nannte die Aussiger Ausstellung zusammen mit dem Sudetendeutschen Museum in München zwei Leuchtturmprojekte.

Die Expositionen erstrecken sich über zwei Stockwerke, sind durchgehend zweisprachig beschriftet und bilden die Geschichte des jahrhundertelangen Zusammenlebens von Tschechen und Deutschen im böhmischen Raum ab. Sie heben das Spannungsreiche, aber auch das Verbindende hervor. Die Ausstellung ist damit sicher ein Lehrstück für lange tabuisierte Themen im tschechischen Geschichtsbild. Allein, dass das Projekt überhaupt so realisiert werden konnte, ist ein nicht zu unterschätzender Beitrag zur Verständigung, die von vielen Gemeinden, Vereinen und Einzelpersonen auf der Ebene der sogenannten Volksdiplomatie bereits vollzogen wurden.

(H. A., nach Berichten in der Sudetendeutsche Zeitung und im Landesecho, Zeitschrift der Deutschen in der Tschechischen Republik)

Abschiedskonzert von Pfarrer Kucera in Roßbach

Am Sonntag, den 26. Dezember findet in der evangelischen Kirche zu Roßbach

ein Abschiedskonzert des Ascher Pfarrers Pavel Kucera und seiner Gattin statt.

Dabei wirken mit: Frau Magdalena Mastlova (Gesang) und ihr Gatte Patrik Mastl (Klavier), an der Orgel Frau KMD Konstanze Schweizer-Elser aus Selb. Sie spielen Werke von J.S. Bach, A. Dvorak und G. Mahler.

Beginn ist um 15.00 Uhr!

Pfarrer Kucera geht ja ab 1. Jänner in den Ruhestand und will sich damit verabschieden.

Er lädt zu dieser Veranstaltung recht herzlich und würde sich auf guten Besuch freuen.

Endlich eröffnet Dauerstellung

„Unsere Deutschen“ im Museum Aussig

Zehn Jahre dauerten die Vorbereitungen. Aber jetzt, seit dem 18. November 2021, ist die Ausstellung „Nasi Nemci – Unsere Deutschen“ im Museum in Aussig eröffnet. Viele Vorurteile und Widerstände mussten ausgeräumt werden, um dieses schwierige Thema so aufzubereiten, dass beide Seiten zufrieden sein konnten.

Die Eröffnung – bewusst auf den tschechischen Nationalfeiertag gelegt – nah-

Zwischen Asch und Wildenau: Flüchtlinge in die Falle gelockt Die hinterhältigen Methoden des tschechischen Geheimdienstes

In der Fichtelgebirgshalle Wunsiedel fand im September eine besondere Ausstellung statt. Thema waren die perfiden Methoden des tschechischen Geheimdienstes StB in den Jahren 1948 bis 1951 unmittelbar an der Grenze zu Bayern. Die tschechische Publizistin Vaclava Jandekova hielt dazu einen einführenden Vortrag. Sie hat dieses bisher unbekannte Kapitel der frühen Nachkriegsgeschichte erforscht und dazu Unterlagen in den StB-Archiven, vergleichbar mit den Stasi-Akten der DDR, bearbeitet.

Tausende von Tschechen und Slowaken haben nach der Machtergreifung der Kommunisten im Februar 1948 versucht, die damalige CSSR zu verlassen. Vielen glückte der Grenzübertritt bei Nacht und Nebel, doch viele andere Flüchtlinge tappten in den Jahren 1948 bis 1951 ahnungslos in heimtückische Fallen, die der Staatssicherheitsdienst StB angelegt hatte. Bei dieser Aktion, genannt „Kamen“ (Stein), errichtete man an mehreren Stellen im westböhmisches Grenzland eine fingierte Staatsgrenze. Dazu nutzt der StB einzelne, abseits gelegene Gebäude, die nach der Vertreibung der Deutschen leer standen. Mit Schildern und anderen Requisiten entstanden vermeintlich westdeutsche Zollämter oder Dienststellen der US-

Armee. Dort wähten sich die Flüchtlinge in Sicherheit und ließen sich ohne Argwohn verhören. Die fingierten Grenzen wurden an den Hauptfluchtrouten errichtet. Jandekova berichtet von bisher 8 dieser Einrichtungen, eine davon lag zwischen Asch und Wildenau. Eine weitere bei Heiligenkreuz zwischen Eger und Waldsassen.

„Die StB-Leute spielten vor den Flüchtlingen regelrecht Theater.“, schreibt Jandekova in ihrem Buch „Fingierte Grenze – Aktion Kamen“. „In den vorgetäuschten US-Büros hingen nicht nur amerikanische Fahnen, sondern auch Fotos der Präsidenten Roosevelt und Truman. Bei den Verhören seien den Flüchtlingen amerikanische Zigaretten angeboten worden, den Kindern habe man Schweizer Schokolade geschenkt. Die so getäuschten Flüchtlinge, die sich in der amerikanischen Zone auf bayerischen Boden wähten, machten dann bereitwillig Aussagen über ihre politische Gesinnung und nannten oft auch Namen von Freunden und Verwandten, die sich noch in der CSSR aufhielten und eventuell zur Zusammenarbeit mit dem US-Geheimdienst bereit waren oder auch an eine Flucht dachten. Je nach vorgedauelter Dienststelle wurden die Protokolle in deutscher oder englischer Sprache verfasst.

Eine Variante bei den Verhaftungen war, dass die falschen „Zollbeamten“ oder US-Offiziere“ die Flücht-

linge zu Fuß angeblich zum nächsten Bahnhof begleiteten, jedoch nach wenigen Schritten unter einem Vorwand wieder umkehrten. Kurz darauf erfolgte die Festnahme wegen unerlaubten Grenzübertritts. „Viele Flüchtlinge haben nie erfahren, dass sie sich noch nicht auf deutschen Boden befunden hatten.“, stellte Jandekova bei der Archivarbeit fest. Die Gefangenen wurden für eine Straftat verurteilt, die sie nie begangen hatten und nicht selten sind lebenslange Freiheitsstrafen verhängt worden. Die verantwortlichen Tschechen hat man nie zur Verantwortung gezogen.

Mit dem Ausbau der Grenzbefestigungen zum „Eisernen Vorhang“ ab 1951 wurde die Aktion „Kamen“ eingestellt. Die unter Starkstrom gesetzten Zäune und Minenfelder machten die Grenze nahezu undurchdringlich. Nach vielen Unfällen von Grenzsoldaten und Explosionen durch Wild- und Weidetiere, wurden die Minenfelder 1957 wieder entfernt.

Die deutsche Übersetzung des Buches von Vaclava Jandekova „Fingierte Grenze – Aktion Kamen“ ist im LitVerlag erschienen. (ISBN 978-3-643-25015-5, 200 Seiten, 29,90 Euro)

(H. A., nach einem Bericht von Werner Rost, Frankenpost)

Mitgliederversammlung der Euregio Egrensis und Ehrung für Dr. Seelbinder

Die Euregio Egrensis ist ein Paradebeispiel für grenzüberschreitende Zusammenarbeit und ein Motor für ein erfolgreiches Miteinander über alle Grenzen hinweg.“ Mit diesen Worten lobte die Bayerische Staatsministerin für Europaangelegenheiten und Internationales, Melanie Huml, die Euregio Egrensis bei ihrem Besuch der Mitgliederversammlung in Wunsiedel.

Landrat Peter Berek hatte zu Beginn der Versammlung den ersten Bilanzbericht seit seiner Wahl vor knapp einem Jahr vorgetragen. Er zeigte sich erfreut über den sehr guten Besuch mit rund 80 Teilnehmern, unter ihnen auch der Vorsitzende des Heimatverbandes Asch, Horst Adler, und der Erste Bürgermeister der Patenstadt Rehau, Michael Abraham.

Der Höhepunkt der Mitgliederversammlung war die Ehrung der vormaligen Euregio-Präsidentin Dr. Birgit Seelbinder durch die Gene-



ralkonsulin der Tschechischen Republik, Kristina Larischova. Seelbinder erhielt aus ihrer Hand die Verdienstmedaille des tschechischen Außenministers für Diplomatie. Birgit Seelbinder habe ihr gesamtes Berufsleben einer Verbesserung der Lebensbedingungen im Grenzraum zwischen Oberfranken und Westböhmen, aber auch zu Sachsen und Thü-

ringen gewidmet, sagte die Generalkonsulin in der Laudatio. Für die Projekte der Euregio Egrensis, besonders das Bayerisch-Tschechische Gastschuljahr, habe sie sich stets energisch und unermüdlich eingesetzt. Larischova dankte den Mitgliedern der Euregio Egrensis dafür, sich auch während der pandemischen Krise für ein besseres Zusammenleben über sie Grenze hinweg eingesetzt zu haben.

(H. A., Newsletter der Euregio Egrensis 03/2021)

Sprüche

Jeder Mensch ist aus einem anderen Holz geschnitzt und doch stammen wir alle aus dem gleichen Wald.

★

Dem Vogel ist ein einfacher Zweig lieber als ein goldener Käfig.

Chinesisches Sprichwort.

Kooperation Selb-Asch

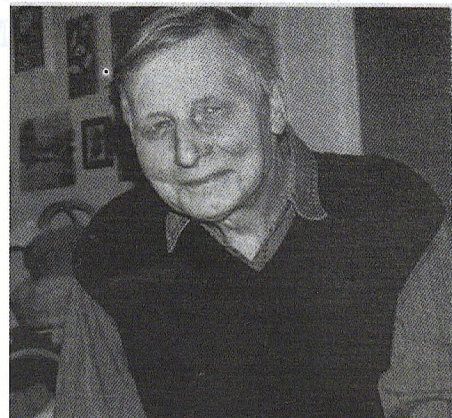
Am 12. September 2021 hielt Pfarrer Pavel Kucera seinen letzten Gottesdienst in der Kirche zum Guten Hirten in Neuberg. Begleitet wurde er dabei von Dekan Dr. Volker Pröbstl und einem Ensemble des Posaunenchores Selb.

Mit 71 Jahren und nach 30 Jahren auf der Pfarrstelle der Böhmisches Brüder geht Pfarrer Kucera zum Ende dieses Jahres in den wohlverdienten Ruhestand.

Dankbar sei er dafür, dass die Renovierung der wunderschönen Kirche in Neuberg gelungen ist. Aber er sei

ganz und gar nicht zufrieden, dass seine Stelle aller Voraussicht nach nicht ersetzt wird und die Zukunft der Ascher Gemeinde ungewiss sei. Das nahmen im Anschluss an den Gottesdienst die Arbeitsgruppe Selb-Asch des Kirchenvorstandes und das Kuratorium der Ascher Gemeinde zum Anlass für ein Gespräch über die künftige Zusammenarbeit.

(Evangelischer Kirchenbote Selb)
Wem würden bei dieser Sachlage nicht wehmütige Gedanken der Erinnerung an unsere einst stolze Evangelische Gemeinde und die prächtige Dreifaltigkeitskirche in den Sinn kommen? Vieles ist unwiederbringlich verloren. (H. A.)



Pfarrer Pavel Kucera



Die Kirche in Neuberg



Der Selber Posaunenchor in der Kirche „Zum Guten Hirten“ in Neuberg

Buchtipp

Neuerscheinung

Beate Franck:

Geheimnisvolle Orte – verborgene Schätze

Auf Entdeckungsreise im Ascher Land

144 Seiten

Format: 10,8 x 19,2 cm

Preis: 16,90 Euro zuzüglich Versandkosten

Im Vorwort ist zu lesen:

Wer es noch nicht gewusst haben sollte, wird nach der Lektüre des Buches von Beate Franck sicher genau so überzeugt sein wie ich: Es ist schon ein besonderes Fleckchen Erde – die Stadt Asch und das Ascher Ländchen, wie es liebe-

voll oft genannt wird!

Nicht nur seine exponierte geografische Lage im äußersten nordwestlichen Zipfel Böhmens, der nach Bayern und Sachsen hineinragt, auch die außergewöhnliche Geschichte macht das Ascher Land zu etwas Besonderem – mit geheimnisvollen Orten und verborgenen Schätzen.

Es gibt also viel zu entdecken.

Beate Franck eröffnet den Leserinnen und Lesern des Buches vielfältige Möglichkeiten, Neues und Altes aufzuspüren.

Gehen Sie mit ihr auf Entdeckungsreise in das Ascher Land!

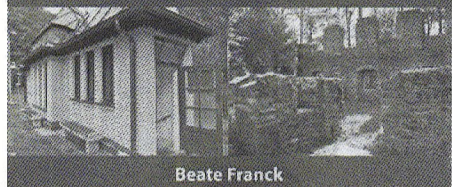
Bestellungen über den Heimatverband Asch

Horst Adler
Annastraße 1
95643 Tirschenreuth
Tel.: 09631 2972
mail: homama@gmx.de



Geheimnisvolle Orte, verborgene Schätze

Auf Entdeckungsreise im Ascher Land



Beate Franck



Wo ist mein Heim...

Erinnerungen aus meinem Leben

Teil 2 von 8

Verfasst von Erich Egerer, geboren am 10. 07. 1931 in Asch,
gestorben am 11. 02. 2020

Gekürzt und bearbeitet von Elmar Egerer, Friedberg in Hessen

Die Zeit im Deutschen Reich

Es folgte eine friedliche, glückliche Zeit. Die tschechische Krone wurde durch die Reichsmark ersetzt. Der Schulweg änderte sich auch. Nicht mehr die Steinschule war mein tägliches Ziel. Wir wurden der Rathauschule zugeteilt. Andere Lehrer sollten uns schlau machen. Eines Tages durfte ich mir einen Füllfederhalter kaufen. Die Schiefertafel war längst vergessen.

Im September 1939 ist die Wehrmacht in Polen einmarschiert. Es war Krieg! Neue Sorgen und Ängste kamen auf uns zu. Ein Jahr später wurde mein Vater zur Infanterie eingezogen. Der Frankreichfeldzug hatte begonnen. Lehrer Korndörfer empfahl meiner Mutter, mich im Gymnasium weiterbilden zu lassen. Nach bestandener Aufnahmeprüfung 1941 führte mein täglicher Schulweg über den Posthohlweg zum Gymnasium. Die Aufnahme im Jungvolk brachte zusätzliche Aufgaben, die mir gar nicht so geschmeckt haben. Heimabende und Gymnastik füllten die Freizeit, die nach den Schulaufgaben noch übrigblieb.

Eines Tages wurde ein Konzertflügel einer Wiener Firma angeliefert. Mein Vater hatte ihn zu unserem Erstaunen bestellt. Er wurde hochkant ins Haus getragen. Die granitsteinernen Treppen wurden mit Teppichen belegt, damit man das Instrument treppauf schieben konnte. In der Mitte des Weges zum ersten Stock mußte unter einem Torbogen hindurch transportiert werden. Da aber stellte sich heraus, daß der Flügel um 5 cm zu hoch war und nicht hindurch ging. Überraschung! Was tun? Große Ratlosigkeit. Da fiel meiner Mutter eine Möglichkeit ein. Durch das Glasergeschäft und über eine breite Wendeltreppe des Glaslagers Krautheim im Hause konnte der Transport in den zweiten Stock gelingen. In diesem Lager waren mächtige Glasplatten von bis zu 3 m Höhe an der Haus-

wand angelehnt. Wenn die Mama die Verantwortung und die Regreßkosten für mögliche Schäden tragen würde, sollte der Versuch unternommen werden. Oh, welch ein Glück, denn alles ging gut.

Während mein Vater nach dem Ende des Frankreichfeldzuges in Münsingen, einem bekannten Truppenübungsplatz in Schwaben, stationiert war, beschloß meine Mutter, ihn zu besuchen. Dort verbrachten wir einige schöne Tage, bis die Truppe nach Serbien verlegt wurde. Wir ahnten nicht, was der danach folgende Rußlandfeldzug für uns bedeutete. Eines Tages, es war im Juli, als wir vom Gottesdienst nach Hause kamen, fanden wir ein Telegramm vor. Telegramme waren in der damaligen Zeit immer erschreckende Nachrichten. So auch dieses. Dem Inhalt war zu entnehmen, daß mein Vater für Führer, Volk und Vaterland in der Ukraine gefallen war.

Eine schreckliche Zeit war über uns hereingebrochen.

Im Sommer 1943 sollten wir – die väterliche Familie hatte uns darum gebeten – den schwer verwundeten Cousin Luis in Freiburg im Breisgau im Klinikum besuchen. Die Eisenbahnfahrt dorthin wurde zum Abenteuer. Als wir nach Mitternacht Stuttgart erreichten, gab es Fliegeralarm und wir mußten unter Sirenengeheul das Bahnhofsgebäude verlassen und einen unterirdischen Stollen, einen Luftschutzkeller, aufsuchen. Damals drehte sich auf dem Bahnhofsturm kein Mercedesstern als Werbemittel. Nein. Es war eine Vierlingsflak, die das monotone Dröhnen der feindlichen Flugzeugmotoren durch ihre knatternde Musik begleitete. Im Gewölbe, das uns Schutz bot, spielten sich furchtbare Szenen ab. Wir waren froh, als es Entwarnung gab, und wir das Weinen und Schreien der verängstigten Frauen und Kinder nicht mehr hörten.

Freiburg unweit der neutralen

Schweiz gelegen, war für uns eine Art Insel der Seligen. Die Leute grüßten mit Grüß Gott und Adieu, was damals recht selten war. Der Hitlergruß dominierte. Es gab auf Lebensmittelkarten Pflaumenkuchen und im Restaurant gebackene Schollen. Vom Freiburger Münster erlebten wir einen wunderbaren Ausblick auf den Schloßberg und hinunter zum Marktplatz. Damals sah ich erstmals Weintrauben und mit Früchten beladene Pfirsichbäume.

Obwohl wir Lebensmittelkarten besaßen wurde es in Asch mit der Verpflegung immer knapper. Gewußt wo, bereichert das Leben. So kam es, daß ich mit der Freundin meiner Mutter und deren beiden kleinen Mädchen, sie hießen Traudi und Gerda, öfters einen kleinen Ausflug unternehmen durfte. Der Weg führte uns in das Cafe Hainterrasse am Fuße des Hainbergs. Er war der so genannte Hausberg der Stadt, den ein gewaltiges Bauwerk, ein Aussichtsturm, zierte. Das Cafehaus mit Restaurant lag in idyllischer Landschaft. Ein Hausgarten, der einem Park ähnelte, war für uns Kinder ein Eldorado. Dort konnten wir Ball spielen oder Bäumchen wechse dich. Wir konnten Versteck spielen oder Fangen und richtig herumrennen, wie es in der Stadt weniger möglich war. In freier Natur kommt dann früher oder später das Hungergefühl. Wir bekamen Brote, belegt mit schmackhaftem Kartoffelsalat und Lachsersatz. Echten Lachs lernten wir erst in späteren Jahren kennen. Dennoch die Brote waren eine Delikatesse und es gab sie ohne Lebensmittelkarten. Das Essen wurde in einem kleinen Pavillon serviert und wir fühlten uns königlich.

Ein weiteres Ereignis kommt mir in Erinnerung. Aus dem Musiksaal über dem Durchhaus auf dem Postplatz ertönt Musik. Es war eine Veranstaltung der Ascher Musikschule und der ihr angeschlossenen Privatlehrer. Eine Reihe von Solisten bo-

ten den Zuhörern ihre Kenntnisse dar. Einer von ihnen hatte wahnsinniges Lampenfieber. Das war ich! Es hielt an, bis ich an der Reihe war. Am Flügel begann ich nach kurzer Verneigung zu den Zuhörern mit schnellen Fingern über die Tasten zu galoppieren. Ich spielte eine Sonatine von Clementi. Ohne Fehler. Der Beifall ertönte und ich verneigte mich ein zweites Mal. Zugleich war es das Finale meiner Klavierausbildung. Denn

Im Radio hörten wir immer wieder vom planmäßigen Rückzug der deutschen Truppen. Oft flogen Bomberverbände über die Stadt. In Mondscheinächten war stets mit Fliegeralarm zu rechnen und am folgenden Tag fiel es dann umso schwerer Lateinvokabeln zu pauken. Da meine Mutter nach dem Tod des Vaters im Postamt Asch arbeitete, hatte ich immer bei Fliegeralarm von der Schule zum Postamt zu laufen. Ich besaß dafür einen Ausweis, damit ich nicht unterwegs in einem anderen Luftschutzkeller landete. Der Hausmeister stand vor dem Gebäude, in das ich als letzter Schutzsuchender gelangte. Eines Tages wurde das Gymnasium für Schlesienflüchtlinge geräumt und wir wurden in verschiedenen Gasthäusern der Stadt unterrichtet.

Das Kriegsende rückte näher, doch niemand wollte das so recht glauben. Schließlich war in den Nachrichten immer wieder vom Endsieg die Rede und vom Einsatz einer Wunderwaffe.

Meine Tante Else war inzwischen in die Wohnung der Urgroßmutter eingezogen, nach dem diese aus Altersgründen zu ihrer Schwiegertochter, meiner Großmutter, nach Schwarzmühle bei Falkenau verzogen war. So liefen wir immer öfter von unserer Wohnung in der Schloßgasse zur Tante Else in die Andreas Hofer Straße. Dort wurde beraten, wie wir uns beim Heranrücken der amerikanischen Armee verhalten wollen. In Asch bleiben oder zu den Großeltern in die Schwarzmühle gehen? Ja, gehen, denn öffentliche Verkehrsmittel waren kaum noch unterwegs, weil die ständig zunehmenden Tiefflieger schon dafür gesorgt haben.

Die Tage vergingen. Noch immer war kein Entschluß gefaßt.

Endlich, die Entscheidung war ge-

troffen! Es war der 20.04.1945. Die beiden Schwestern Else und Flora haben beschlossen zu den Großeltern in Schwarzmühle zu Fuß zu laufen.

Schwarzmühle: ein Dorf an der Eger. Es hat so um die 12 Häuser aber mindestens 2 Kneipen. Das Gasthaus an der Eger, vor dem immer ein großer Bernhardinerhund Wache hielt, liegt an einem Wehr und das Wasser rauscht dort über ein Mühlrad hinweg. Zum anderen Ufer des Flusses gelangt man mit einem Kahn, den ein Fährmann bedient. Er zieht sich und den Kahn mit den Händen an einem Drahtseil vorwärts und gelangt trotz der Strömung über die Eger. Drüben liegt Kloben.

Also nach Schwarzmühle auf und davon!

Ein paar Habseligkeiten wurden zusammengerafft und in einem Kinderwagen verstaut. Der hatte vor 13 Jahren eine andere Funktion. Er war mein „Schlafwagen“, in dem ich transportiert wurde. Auch der neue Wellensittich musste mit. Bevor der Transport – oder die Flucht – beginnen sollte, hatte meine Tante eine unglaubliche Idee. Der gesamte Weinvorrat, der im Keller schlummerte und den mein Onkel als Hotelkellner aus Bingen am Rhein angelegt hatte, wurde vernichtet. Kein Amerikaner sollte sich daran ergötzen. So wurde eine Flasche nach der andern über einem Kanal im Garten zertrümmert. Von fern donnerten die Explosionen der US-Artillerie, sie wurden immer lauter. Also kamen sie immer näher. Nun sollte auch der noch spärlich vorhandene Vorrat an Lebensmitteln aufgebraucht werden. Es war wenig Zeit dafür von Nöten. Einige Eier kamen in die Pfanne. Was war noch zu erledigen? Ach richtig. Es gab noch den Schmuck und die goldene Uhr meiner Mutter zu verstauen. Wohin damit? Da gab es im Küchenherd ein Putztürchen. Dieses Versteck würde der Feind nicht finden, es war sicher. Somit war der Startschuß gefallen! Aus der Ferne waren immer wieder Schüsse zu hören. Das Dreier-Team machte sich auf den Weg. Von der Andreas Hofer Straße aus ging es die Egerer Straße hinunter. Es klingt als wäre sie extra für unsere Flucht so bezeichnet. An den Türen der Häuser hingen Hinweiszettel. Heute würde man sie neu-

deutsch als Flyer bezeichnen. Darauf war zu lesen, daß die Stadt bis zum letzten Mann zu verteidigen sei. Unterschrieben war dieser Befehl vom Stadtkommandanten. Wenn ich mich richtig erinnere war es der Major Weimer. Zeit zum Lesen war immer dann, wenn wir wegen der ständig wiederkehrenden Tieffliegerangriffe in Hauseingängen oder hinter Hoftoren Schutz suchen mußten. Ich dachte mir dabei immer welche Zeit der etwa 40 km weite Weg unter diesen Umständen wohl dauern mochte. Wir erreichten an der Stadtgrenze eine Panzersperre. Soweit ich mich erinnere standen da fünf oder sieben mit Panzerfäusten bewaffnete alte Männer. Für sie waren wir Ankömmlinge Menschen von einem anderen Stern. Denn wer um Gotteswillen, meinten sie, wäre zu diesem Zeitpunkt noch unterwegs. Sie wollten von den beiden Frauen wissen, wohin sie denn bei dieser Gefahr noch wollten. Während dieser Unterhaltung brauste ein VW Kübelwagen heran. In ihm saßen ein Major und sein Fahrer. Meine Tante Else bat ihn inbrünstig, uns mitzunehmen. Er war dazu bereit aber Kinderwagen und Gepäck konnte er nicht laden. Was nun? Meine Mutter entschied sich, ihre wenigen Habseligkeiten zu behalten. Sie hatte wohl die besseren Nerven und hatte erkannt, daß die Entscheidung zur Flucht die falsche war. Ergo umkehren. Wir schoben den Kinderwagen die Egerer Straße wieder hinauf und landeten ziemlich erschöpft wieder an unserem Ausgangspunkt. Die Verzweiflung war nahe. Auf dem Herd stand die leere Pfanne, in der man noch die Spuren der verzehrten Eier entdecken konnte. Wie sollte nun alles weiter gehen, hatten wir doch nichts mehr zu essen. Meine Mutter tröstete ihre Schwester. Wir hatten noch wenige Lebensmittelreste in unserer Wohnung in der Schloßgasse. Es war gegen 17 Uhr. Im Radio, einem ärmlichen Volksempfänger, ertönte die Stimme von Josef Göbbels anläßlich des Geburtstags des Führers. Die Angst der Hausbewohner führte uns im Keller zusammen. Plötzlich trommelte jemand an die Haustür. Einer der wohl Mutigsten im Keller ging nach oben und öffnete die Tür. Eine tiefe Stimme drang von oben zu uns: Have you Schnaaaaaps? Für uns war der Krieg zu Ende.

(Fortsetzung folgt.)



Innenraum der Evangelischen Dreifaltigkeitskirche in Asch.

Die Kirche fiel am 19. Jänner 1960 einer Brandkatastrophe zum Opfer. Nach wenigen Stunden war die kostbare, vollkommen aus Holz gestaltete Inneneinrichtung mit den drei Emporen völlig zerstört. Die verbliebene Ruine wurde später abgetragen. Heute erinnern nur noch die Grundmauern und ein Gedenkstein an der Stelle des früheren Altares an die Ausmaße des imposanten Gotteshauses.

Foto: Gerhild Euler



Rathauschule in Asch

Seniorengebet

*Jetzt in meinen alten Tagen
will ich meinem Schöpfer
sagen:*

Ach, lieber Gott, im Knie

Arthrose,

*der Bauch passt nicht mehr in
die Hose.*

*Das Kreuz wird auch schon
sichtbar krumm,
die Hüfte knackt, das ist doch
dumm.*

*Auch der Kopf, er wackelt sehr,
die Hände zittern immer mehr.*

Ach Gott, was hab' ich nur

verbrochen,

*verschlissen sind Gelenk' und
Knochen.*

*Doch gibt's im Alter auch Ge-
schenke:*

künstliche Zähne und Gelenke.

*Wenn morgens sich kein
Schmerz mehr regt,*

*schnell prüfen, ob das Herz
noch schlägt.*

*Und dennoch, Herr, will ich dir
sagen:*

*Mag auch das Knacken noch so
plagen,*

trotz aller Fülle von

Beschwerden

bin ich so gern auf dieser

Erden.

*Wenn das Zwacken und das
Zwicken*

wär' eines Tages ausgelitten

und hörte plötzlich alles auf,

wär' ja vorbei mein Lebenslauf.

*Drum, lieber Gott, hör' auf mein
Bitten:*

Lass es noch lange weiter

zwicken.

ingesandt von

Elfie Fritsch, Bruchköbel

Waldgold Kräuter Likör –

Bestelladresse:

**Waldgold
Kräuter Likör**

Rita Pförtke

In der Dreispitze 27

63322 Rödermark

Tel.: 06074 899 796

email: info@waldgold-likoer.de

www.waldgold-likoer.de

Am 13. September dieses Jahres ist Kurt Lankl, der Sänger unsres Ascher Freundeskreises für immer von uns gegangen. Das ist für uns sehr traurig

Kurt wurde 1935 in Wernersreuth bei Asch geboren und 1941 in die dortige Grundschule eingeschult. Er genoß seine Lausbubenjahre in der freien Natur um das Dorf, besonders auch die winterlichen Freuden wie rodeln und skifahren. Dann kam das Kriegsende und Kurts Familie konnte den Vater nicht wiedersehen, er verstarb auf dem Rücktransport von der Front. Familie Lankl wurde 1946 mit anderen Schicksalsgenossen aus der angestammten Heimat vertrieben und fand in Dörnigheim - zwischen Frankfurt am Main und Hanau gelegen - ihren neuen Wohnsitz. Nach Beendigung der Schulzeit erlernte Kurt den Tischlerberuf und schloß die Ausbildung mit der Meisterprüfung ab. 1971 machte er sich als Schreinermeister selbständig. Heute führt sein Sohn die Firma in Maintal- Dörnigheim erfolgreich weiter. 1959 heiratete er seine Anneliese, ein Mädels aus Schönbach bei Asch, die seit der Ausweisung auch in Dörnigheim ansässig war. Im gleichen Jahr bezogen sie das neue Eigenheim. Ihnen waren fast 62 Ehejahre gegönnt und zwei Kinder, ein Junge und ein Mädchen und inzwischen auch eine Enkelin geschenkt. Familie Lankl war Mitglied im Ascher Alpenverein und verbrachte Ferientage gerne im Samnaun auf der Ascher Hütte bei See. Kurt war Mitglied im örtlichen Turnverein, sowie im Musikverein und sang im Chor mit. Er liebte die Volksmusik. Seit 2011 gehörten sie zum Freundeskreis der Ascher aus dem Vordertaunus, Maintal und Umgebung. Kurt bereicherte unsere Treffen stets durch seine Ständchen für die Geburtstagskinder. Als man nach dem Fall des Eisernen Vorhangs wieder in die verlorene Heimat fahren konnte, unterstützten Kurt und Anneliese Lankl Herrn Prof. Braun - auch ein Wernersreuther - fleißig dabei, den Wernersreuther Friedhof wiederherzustellen, wie sie auch in der Wernersreuther Heimatgruppe aktiv waren.

Leider konnte Kurt an den letzten Treffen nach der durch die Coronapandemie erzwungenen Pause aus gesundheitlichen Gründen nicht

mehr teilnehmen. Er starb im Kreise seiner Familie. Wir werden ihn nie vergessen. Möge er in Frieden ruhen.

Das ist nun schon der zweite Todesfall aus unserer Gruppe in diesem Jahr. Im Januar verstarb unsere liebe Maria Basan, geb. Stadler aus der Ascher Wilhelm-Weiß-Straße im 90. Lebensjahr in einem Seniorenheim in Steinbach am Taunus nach schwerer Krankheit. Maria konnte ihre Schulzeit noch in Asch beenden. Die Familie - Maria hatte zwei Geschwister - wurde 1946 nach Spangenberg in Nordhessen vertrieben. Dort lernte sie ihren Ehemann kennen und die Familie übersiedelte 1959 nach Oberursel am Taunus. Es kamen drei Kinder hinzu und 1965 wurde das schöne Eigenheim bezogen. Maria nahm immer mit Freude an unseren Treffen teil. Eine Tradition, die nun von ihrer Tochter Helene fortgesetzt wird.

Leider hat uns noch eine liebe Bekannte aus unserem Freundeskreis der Maintal-Asch für immer verlassen. Frau Hilde Burgmann war noch bei unserem letzten Treffen dabei, deshalb kam die traurige Nachricht sehr unerwartet. Sie war die Ehefrau von Günter Burgmann aus der in Asch bekannten Bäckerei Burgmann. Hilde war eine begabte Schneiderin und leitete viele Jahre die Damen-Gymnastikgruppe des Turnvereins in Maintal. Wir werden sie sehr vermissen. Möge sie in Frieden ruhen.

Unsere Toten sind nicht mehr da, wo wir sind, aber in der Erinnerung sind sie immer und überall bei uns.

Gerhild Euler

Buchtipps

Flucht und Vertreibung

Ein Aufsatzsammlung von elf renommierten Autoren zu diesem Thema

Herausgegeben und kostenlos zu bestellen bei der:

Bayerischen Landeszentrale für politische Bildung, Engelschalkinger Straße 12, 81925 München, Tel.: 089 21 86 0, Fax: 089 21 86 21 80, www.blz.bayern.de

Treffen der Maintal-Ascher sowie Frankfurt und Umgebung

Am 1. Oktober bei strahlendem Sonnenschein traf sich unsere Gruppe (24 Personen) wieder bei Miro in Maintal. Natürlich hatten sich alle nach der langen Corona-Zwangspause sehr darauf gefreut. Eigentlich sollte ein wenig Oktoberfeststimmung anklingen, aber daraus wurde nichts, denn wir hatten einen Todesfall zu beklagen. Unser Sänger Kurt Lankl ist im 86. Lebensjahr für immer von uns gegangen - nach fast 62 Ehejahren mit seiner Frau Anneliese. Wir werden ihn immer in guter Erinnerung behalten, denn er war ein sehr umgänglicher und liebenswerter Mensch.

Leider mussten auch einige absagen. Anneliese Lankl, Hilde Burgmann, Gottfried Lochmann, Elli Heinrich, Gustl Kohl, Familie Fri und Retti Scheithauer ließen Grüße bestellen. Erfreulicherweise konnte Familie Fritsch von der Egerländer Gmoi aus Bruchköbel wieder dabei sein. Ebenso freuten wir uns sehr, dass unsere Seniorin Marie Steiner (Buchardt) mit ihren 101 Jahren und erstaunlich fit zusammen mit ihrer Tochter wieder bei uns war und Helene Basan weiterhin uns die Treue hält.

Zwei Geburtstagskinder konnten wir hochleben lassen, Betty Winterling und Peter Stroß, unser Organisator. Betty hatte wie immer - und sie ist darin nicht zu übertreffen - einen wunderbaren Geburtstagskuchen gebacken und Peter spendierte Kaffee und Tee dazu. So war für Leib und Seele gesorgt. Elfi Herdzina überreichte Gerhild Euler eine wunderschöne Eule.

Die Zeit eilte wie immer schnell dahin und so mussten wir bald Abschied nehmen. (Gerhild Euler)

Oktober-Treffen der Maintal-Ascher Gott sei Dank konnten wir uns - 19 Personen - trotz Anstieg der Corona-Zahlen am 29. Oktober wieder bei Miro in Maintal treffen. Unsere Lissy Straß hatte für jeden eine geschmückte Brezel bereitgelegt als Nachtrag zum Oktoberfest. Gleich zu Beginn trug Elfi Fritsch ein lustiges Gedicht über Senioren vor. Wie immer war die Unterhaltung sehr lautstark. Von den leider nicht Anwesenden wurden Grüße überbracht: Familie Fritz, Elfi Herdzina, Familie Müller-Blank, Marie Steiner, Familie Winterling, Herma Zehner. Anneliese Lankl lud mit sehr gutem Kuchen zum Erinnerungskaffee ein. In einer stillen Minute haben wir an Kurt gedacht. Wir vermissen ihn sehr.

Gerhild las einen lustigen Text über die Kindheit einst und jetzt vor, wie wir und unsere Kinder alles ohne Fahrradhelm, Knieschoner, Autokindersitz, Skisicherheitsbindung und Schwimmflügel überstanden haben.

Die nächsten Treffen finden am 3. Dezember, 7. Jänner und 28. Jänner 2022 wieder bei Miro statt.

Auf diesem Wege möchten wir auch der Familie Tins ein „Dankeschön!“ für den immer gut gestalteten Rundbrief sagen. Wir freuen uns sehr auf die nächste Ausgabe.

Allen ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch wünscht

Gerhild Euler

Nachträgliche Information an alle Maintal-Ascher

Aufgrund der rasant steigenden Corona-Zahlen sehen wir uns leider gezwungen, das für Dezember vorgesehene Treffen abzusagen. Wir bedauern das sehr, doch hoffen wir, dass wir im Neuen Jahr am 7. Jänner 2022 wieder bei Miro in Maintal zusammenkommen können.

Man könnte meinen, dass mit zunehmendem Alter die Zeit immer schneller verrinnt, denn schon wieder geht ein Jahr zu Ende. Es wird früh dunkel und das passt so richtig zum November, in dem wir unserer Toten gedenken. Man erinnert sich an den Ascher Friedhof, der teilweise eingeebnet oder durch eine Sportstätte entweiht wurde.

Nun wird dort eine neue Gedenkstätte entstehen.

Die Toten werden auf dem großen Zentralfriedhof beigesetzt. Viele unserer geliebten Verstorbenen ruhen in fremder Erde.

Nun steht die Lichterzeit bevor. Aber das Wichtigste ist, dass es im Herzen hell und heiter ist.

Frohe Weihnachten und alles Gute zum Jahreswechsel wünscht Euch allen

Gerhild Euler



Wir gratulieren im Januar

99. Geburtstag: Am 22. 1. 2022 Frau *Elisabeth Stanka*, geb. Reitenberger, Burgernickelstraße 26, Maintal, früher Asch, Hohenraingasse 1428.

95. Geburtstag: Am 1. 1. 2022 Frau *Hildegard Burgheim*, geb. Lorber, Mündeshäuser Straße 32, Rotenburg/Braach, früher Asch, Anzengruberstraße 2077 (Westend).

94. Geburtstag: Am 9. 1. 2022 Frau *Martha Weber*, geb. Uhl, Am Bahnhof 4 in Wölfersheim. — Am 28. 1. 2021 Frau *Berta Czerny*, geb. Scheftner,

Parsberger Straße 12 in Nürnberg, früher Asch, Ellrodstraße 2184.

92. Geburtstag: Am 1. 1. 2022 Herr *Richard Künzel*, Leimnitzer Straße 64 in Hof, früher wohnhaft in Niederreuth bei Asch.

90. Geburtstag: Am 27. 1. 2022 Frau *Fridel Steinhäuser*, geb. Glässel, Kirchgasse 4, Obergünzburg.

89. Geburtstag: Am 15. 1. 2022 Herr *Alfred Ploß*, Freiheitsstraße 24, Selb. — Am 30. 1. 2021 Herr *Karl Schwab*, Heidestraße 35 in Liederbach, früher Asch, Selber Gasse.

87. Geburtstag: Am 2. 1. 2022 Herr *Kurt Heinrich*, Stollenäcker Weg 36, Marbach, früher Asch, Schillerstraße 17.

81. Geburtstag: Am 8. 1. 2022 Herr *Manfred Höfer*, Geltinger Str. 5c, 82515 Wolfratshausen

80. Geburtstag: Am 20. 1. 2022 Herr *Hans Zaeh*, Rathenastr. 20, 63477 Maintal

71. Geburtstag: Am 28. 1. 2022 Frau *Gertraud Lautner*, Wunsiedler Str. 28, 95478 Kemnath

Wir gratulieren im Februar

96. Geburtstag: Am 13. 2. 2022 Frau *Elise Thorn*, geb. Raab, Konrad-Knörr-Straße 14 in 91522 Ansbach, früher Asch, Talstraße 4. — Am 11.01.2020,

92. Geburtstag: Am 10. 2. 2022 Frau *Margot Wittig*, geb. Hofmann, Mainzer Landstraße 5 in 65589 Hadamar, früher Asch, Niklasgasse 2040. — Am 10. 2. 2022 Frau *Barbara Ruhrländer*, geb. Müller, Benatekstraße 20 in 41564 Kaarst, früher Asch, Peintstraße 695 A. — Am 20. 2. 2022 Frau *Erna Hartmann*, geb. Braun, Knaustwiesen 34 in 34130 Kassel, früher Asch, Gustav-Adolf-Straße 2036.

91. Geburtstag: Am 23. 2. 2022 Herr *Emmerich Wilfert*, Karl-Leisner-Straße 26 in 53123 Bonn, früher wohnhaft in Neuberg bei Asch.

90. Geburtstag: Am 16. 2. 2022 Frau *Else Pirhala*, Gabelsbergerstraße 16 in 95326 Kulmbach, früher Asch, Spitalgasse 13. — Am 22.2.2022 Herr *Walter O. Wunderlich*, 3221 Essary Drive, USA Knoxville TN 37918

88. Geburtstag: Am 8. 2. 2022 Herr *Emil Baumgärtel*, Nelkenweg 37 in Kaarst, früher wohnhaft in Nasengrub bei Asch, Egerer Straße 58.

87. Geburtstag: Am 3. 2. 2022 Herr *Wilhelm Böhm*, In den Straußenwiesen 5a in 36039 Fulda.

81. Geburtstag: Am 6. 2. 2022 Herr *Hans Wunderlich*, Theseusstraße 1 in 36304 Alsfeld, früher Asch, Steingasse.

Die Vorstandschaft des Heimatverbandes Asch

wünscht allen Ascher Landsleuten, sowie den Leserinnen und Lesern des Ascher Rundbriefs,

Frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr.

Wollen wir hoffen, dass die katastrophale Pandemie bald überstanden sein wird und wir befreit aufatmen können.




Horst Adler, Vors.

Sektion Pfaffenhofen - Asch im Deutschen Alpenverein



Frohe Weihnachten, sowie Glück und Gesundheit im Neuen Jahr, wünscht allen Ascher Landsleuten die Vorstandschaft der Alpenvereinssektion Pfaffenhofen-Asch

Impressum: Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 33,— Euro, halbjährig 16,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift s. o. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.

Alex Tins, Grashofstr. 11, 80995 München
ZKZ 48294, PVSt+4, Deutsche Post 

0002381/5/2021

##6

Herrn Dietmar Böhm
Kienwerder 6
17268 Mittenwalde

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Sparkasse Hochfranken, IBAN: DE 92 7805 0000 0430 205 187, BIC: BYLADEM1Hof

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, IBAN DE49 721 516 50 000 9107 608, BIC BYLADEM 1PAF.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, IBAN DE54 780 500 000 430 203 349, BIC BYLADEM 1HOF

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden

Spenden an den Heimatverband Asch im Zeitraum vom 16. 9. 2021 bis 15. 11. 2021

Richard Heinrich 30 Euro

Hermann Zeidler 100 Euro

Holder und Daniela Helga Humborg 30 Euro in Erinnerung an den Zwilling Gustl Plos von Inge Schmidtseifer

Horst und Sabine Fleissner 30 Euro

Ludwig und Helga Kneiting 50 Euro im Gedenken an Kurt Lankl
Rudolf und Karin Petermann 25 Euro
Auguste Plag 30 Euro



Die Vorstandschaft des Heimatverbandes sagt „Herzlichen Dank!“

Erinnert Euch an mich
in strahlender Sonne,
wie ich war,
als ich noch konnte.

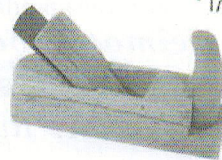
In Liebe und großer Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem treusorgenden Vater, Schwiegervater und Opa

Kurt Lankl

Schreinermeister

* 17. 12. 1935

† 13. 09. 2021



Wir vermissen Dich sehr.

In stiller Trauer:

Deine Anneliese

Sigrid, Armin, Klaus und Franziska

Ein langes und erfülltes Leben ist zu Ende.

Drei Jahre nach ihrem geliebten Fritz, zwei Jahre nach ihrer Schwester Anna Lisa, ist meine Mutter



Lieselotte Franke

früher Schwimm-Meisterin
in der Kurklinik Auental

ihnen mit fast 94 Jahren
am 30. September gefolgt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.
In Selb wird sie ihre letzte Ruhe finden.

Renate, Berndt und Tina Hartmann mit Stephan, Kim und Helena

Wir trauern um meine liebe Mutter und unsere Oma

Hilde Viala

*23.12.1929

†9.3.2021.

Rossbach

Erlensee

Abschied nehmen

Alena und Robert

Markus, Benjamin und Melanie

Theo und Hanna

Die Beisetzung fand bereits im engsten Familienkreis statt.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benutzen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Die Internetseite des Heimatverbandes
Asch finden Sie unter der Adresse:
www.asch-boehmen.de